



Joseph Daley –

„Die Faszination der tiefen Töne“

Der New Yorker Bläser spielt all jene Instrumente, die im tiefen Register so schön erdverbunden klingen: Baritonhorn, Posaune, Tuba und Euphonium, das ist seine Welt. Der 1949 in Harlem geborene Musiker war Jahrzehnte als Sideman aktiv und lieferte das solide Fundament für Bands wie das Gil Evans Orchestra oder Charlie Hadens Liberation Orchestra.

Von Carina Prange

Für sein erstes eigenes Album gründete Daley eine Bigband – mit dem richtungsweisenden Namen „The Earth Tones Ensemble“. Er lud sich Kollegen wie Bob Stewart, Howard Johnson oder Scott Robinson ins Studio ein und arbeitete mit ihnen an einem dunkel-groovenden Sound, in den alle Mitmusiker ihre Kreativität und ihr Können einbrachten. Und nicht nur musikalisch, sondern auch klanglich überzeugt das Werk – nicht ohne Grund ist „Seven Deadly Sins“ CD des Monats im Stereo Magazin 3/2011.

sonic: Joseph, was fasziniert dich eigentlich an den tiefen Tönen und, allgemein gesprochen, dem tieferen Register? Wie würdest du die Magie dieser Frequenzen beschreiben?

J. Daley: Was mich immer wieder verblüfft, ist, wie ein solcher tiefer, fundamentaler Ton die Obertöne all der Klänge trägt und verstärkt, die harmonisch auf ihm basieren ... So wie man bei einem Gemälde eine Grundierung aufträgt, die, indem sie eine kontrastierende Basis schafft, bewirkt, dass die helleren Farbtöne um so stärker hervortreten! Die Magie

der tiefen Töne liegt ja darin, dass sie zuallererst Ruhe ausstrahlen. Deshalb haben Trancegesänge auch stets eine tiefrequente Begleitung.

sonic: Gibt es eine Bedeutung jenseits der reinen akustischen Vibration – vielleicht etwas Mythisches, eine Ankerfunktion für die Musik?

J. Daley: Das Mythische? Klar, Musik besitzt für den Hörer oft eine mythische Komponente. Aber diese verborgenen Schichten holt jeder aus seinem eigenen kulturellen Hintergrund; der Komponist gibt lediglich den Anstoß zu dem, was der Zuhörer dann als mythische Erfahrung erlebt.

sonic: Was du als „Erdfarben“ bezeichnest, ist das im Wesentlichen dasselbe wie die tiefen Töne, von denen wir eben redeten? Nimmst du ein Defizit im musikalisch Ausdrückbaren wahr? Oder warum begannst du, in diese Richtung zu arbeiten?

J. Daley: Meine „Erdtöne“ oder „Erdfarben“ sind das Ergebnis der Inspiration, die ich aus dem Farbleid dieses Planeten für meine Arrangements ziehe, also aus der Natur. Und nein, dieses Ausdrucksmittel steht schon seit jeher zur Verfügung, es ist in diesem Sinne nichts Neues. Wagner, Mahler, Gil Evans, Duke Ellington, Sun Ra und andere sind diesen Weg vor mir gegangen. Ich habe mich einfach dafür entschieden, diese Farbpalette auch einzusetzen. Im Rahmen meines nächsten Projekts werde ich das mit einem Streichorchester ausprobieren.

sonic: Kam das dabei heraus, was du erwartet hast? Oder etwas anderes?

J. Daley: Eigentlich klingt Musik in ihrer tatsächlichen Schönheit und Fülle immer anders, immer überwältigender, als man es von der niedergeschriebenen Partitur erwarten würde. So auch hier. Aber wenn dann noch das Element der Improvisation dazukommt, dann schraubt sich der Ausdruck in unerwartete Höhen.

sonic: Als New Yorker lebst du ja in einer Stadt, die sprichwörtlich nie schläft, also stets von Geräusch oder, anders gesagt, von Krach erfüllt ist. Ist das für dich eher Inspiration oder Ärger?

J. Daley: Nun, viele Komponisten empfinden diese Umgebung als inspirierend. Diese Intensität, die Mannigfaltigkeit im kulturellen Leben, das ist eine reichhaltige Quelle, die auch ich gerne nutze. Aber dennoch bin ich zu dem Schluss gekommen, dass ich einen Rückzugsort brauche, wo ich Ruhe und Frieden finde, wenn ich während des kreativen Prozesses die tieferen Schichten meiner Seele anzapfen möchte. Und der größte Teil von „Seven Deadly Sins“ entstand daher in der MacDowell Colony in New Hampshire, wo es wirklich sehr ländlich zugeht.

sonic: An deinem Earth Tone Ensemble sind sage und schreibe 25 Musiker beteiligt. Worin besteht die größte Herausforderung bei einer so großen Besetzung? Es handelt sich ja auch nicht gerade um landläufige Musik ...

J. Daley: Als Komponist besteht die größte Herausforderung natürlich zuerst darin, überhaupt die Musik zu schreiben, die diese Musiker bei der Stange hält, so dass sie sich damit auseinandersetzen möchten. Ab da wird es zur Managementaufgabe – man muss arrangieren, dann organisieren um 25 vielbeschäftigte Spezialisten unter einen Hut zu bringen. Da heißt es Probe- und Aufnahmesessions organisieren, die Räumlichkeiten dafür finden, Equipment anmieten, Studios, Tontechniker und und und ... Es bedeutete monatelange strategische Vorarbeit, das Projekt umzusetzen. Aber ohne das freundschaftliche Entgegenkommen und das Engagement der beteiligten Musiker wäre es dennoch nicht möglich gewesen.

sonic: Ergeben sich besondere technische Herausforderungen bei Aufnahmen oder Aufführungen, weil sich so viel im tieffrequenten Bereich abspielt?

J. Daley: Damit setze ich mich nicht persönlich auseinander. Ich heuere gewöhnlich einen guten Toningenieur an und lasse mich von ihm beraten. Für „The Seven Deadly Sins“ war dies Scott Lerher, der für Aufnahme und Abmischung zuständig war. Er ist eine Koryphäe auf seinem Gebiet und hat wirklich außerordentlich gute Arbeit geleistet.



sonic: Auf dem Album kann man auch Instrumente wie das Sarrusofon hören, die man mit Fug und Recht als „exotisch“ bezeichnen kann. Wie komponiert man dafür?

J. Daley: Je ungewöhnlicher das Instrument ist, desto engeren Kontakt muss man mit dem Musiker halten, der es spielt, und im Zweifelsfall seinen Ratschlag einholen. Alle vernünftigen Komponisten halten es so. In meinem Fall war es der großartige Scott Robinson, der als mein Berater für das Kontrabass-Saxofon, das Bass-Saxofon und das Sarrusofon fungierte. ■

Equipment:

Wilson Euphonium,
4 Ventile

Konzerttuba von Martin,
4 Ventile

Sousafon von King,
silberplattiert, 3 Ventile
King 3B Ventilposaune

CD

Joseph Daley –
„The Seven Deadly Sins“
(Jaro Medien, 2010)

www.josephdaley.com